

Wo fängt die Lüge an?

„Lügen und andere Wahrheiten“ heißt das Programm von Uli Masuth. Im Kulturstadl in Reimlingen begeistert der Kabarettist das Publikum.

Von Anton Kutscherauer

Reimlingen Wie ist es eigentlich um unsere Wahrheitsliebe bestellt? Glaubt man den Experten, dann lügen wir alle 25- bis 200-mal. Täglich! Doch wo hört die Wahrheit auf und wo fängt die Lüge an? Mit dieser spannenden Frage setzte sich der Kabarettist Uli Masuth auseinander, der auf Einladung des Kulturforums Nördlingen im gut gefüllten Kulturstadl Reimlingen gastierte.

„Lügen und andere Wahrheiten“ heißt sein aktuelles Programm, das er mit der Feststellung eröffnete, dass „die Wahrheit, frank und frei ausgesprochen, schon oft Probleme verursacht hat“. Oder, frei nach Gesundheitsminister Karl Lauterbach: „Die Wahrheit kann den politischen Tod bedeuten.“ Zudem sei der Be-

griff negativ besetzt, im Vergleich zu Freiheit, Liebe oder Geduld, die wahlweise himmlisch oder engelsgleich seien. Die Wahrheit dagegen sei „oft schmerzlich, grausam, im besten Falle nackt“.

Und bohrte Masuth nach, sind Haute Couture und Schönheitsfarm nun Verschleierungen der Wahrheit, persönliche Eitelkeit oder „angewandte Nächstenliebe?“. Immerhin habe Außenministerin Annalena Baerbock im vergangenen Jahr 136.500 Euro für ihr äußeres Erscheinungsbild ausgegeben, „doch Verstand lässt sich leider nicht schminken“. Zu dieser Perspektive passe auch die wissenschaftlich belegte Erkenntnis, dass für die Fortpflanzung der Geruchssinn wichtig sei („da ist seit der Steinzeit nicht viel vorangegangen“). So betrachtet, seien Duftwässerchen und Deos eher kontra-produktiv, wir müssten uns heut-



Uli Masuth war mit seinem Programm „Lügen und andere Wahrheiten“ in Reimlingen zu Gast. Foto: Anton Kutscherauer

zutage „die Treffsicherheit bei der Partnerwahl im Blindflug erarbeiten“. Wesentlich einfacher als die Wahrheit habe es die Lüge, die nicht nur „mehr Erregungspotenzial und Unterhaltungswert“ besit-

ze, sondern offenbar systemisch zu unserer DNA gehöre. Die Politik zeige, dass sogar die im Kern ehrlicheren Frauen „in der Disziplin Vetternwirtschaft und Korruption auf der Überholspur“ seien. Mit Mehrheitsmeinungen oder gar Glauben jedenfalls „kommt man der Wahrheit nicht auf die Schliche“, wie am Beispiel von Kopernikus und Galileo Galilei zu sehen sei.

Mit Eloquenz, Stil und Niveau arbeitete Uli Masuth die vielschichtige Thematik rund um Wahrheit und Lüge auf. Scharfsinnige Betrachtungen, das geschickte Spiel mit der Sprache und hintersinnige Pointen forderten permanent die Aufmerksamkeit des Publikums, dessen Zwischenbemerkungen Masuth charmant und souverän aufnahm. Textbegleitendes und wohl dosiertes Klavierspiel setzte ernsthafte Akzente, wäh-

rend Wortwitz und satirische Überhöhungen für den notwendigen Humor sorgten. „Die Unterhaltung lieben und Inhalte nicht scheuen“, beschreibt der Künstler sein Paradigma.

Im zweiten Teil des Abends griff Uli Masuth vor allem politische Aspekte des Grundthemas auf. Etwa die Meinungsfreiheit, die grundsätzlich gelte, „solange sie nicht die Regierungspolitik tangiert“. Gleich mehrere Amtsträger wurden zur Zielscheibe: Bundeskanzler Olaf Scholz wurde eine „stressbedingte Gedächtnisemmung“ (Wirecard, Cum-Ex-Deals) bescheinigt, Wirtschaftsminister Robert Habeck fehle es an „Inkompetenz-Kompensations-Kompetenz“ und Außenministerin Baerbock leide am „Dunning-Kruger-Effekt“ („je weniger Ahnung, desto größer das Selbstbewusstsein“). Frank-Walter Steinmeier wieder-

um attestierte Masuth ein unbeschwertes Leben „in seiner Welt“ (ohne Arm-Reich-Schere, Pflege-notstand und Kinderarmut): „Statt eines Bundespräsidenten der Herzen hätte ich lieber einen mit Hirn!“ Masuths logische Schlussfolgerung: „Künstliche Intelligenz kann niemals Schritt halten mit natürlicher Dummheit.“

Wie im Flug vergingen zwei Stunden mit ebenso anspruchsvollem wie unterhaltsamem und streckenweise brillantem Kabarett, an dessen Ende Uli Masuth mit langanhaltendem Applaus verabschiedet wurde. Ein letztes Mal schloss er den Kreis zum Thema „Wahrheit und Lüge“. Denn unter gewissen Umständen könne nämlich auch Pragmatismus angezeigt sein, wie ein delikates Bonmot der Sexualwissenschaftlerin Shere Hite belege: „Lieber vier Mal stöhnen, als die ganze Nacht diskutieren.“